



20.01.2020

Abgetaucht

Kaum einer der Langfahrtsegler, die wir im letzten November im Gijón getroffen haben, konnte nicht von irgendwelchen »Dingen in der Schraube« berichten. Wir hatten Glück und waren bis dahin nur mit zwei dickeren Stämmen kollidiert, die glücklicherweise auch noch nicht einmal irgendwelche Schäden hinterlassen hatten. Aber die Menge an Unrat, die sich speziell an den Strömungskanten in der Biskaya versammelt, ist schon unglaublich. Tagsüber sieht man die Dreckkanten ja und kann ggf. auskuppeln, um sich durch den Mist treiben zu lassen, aber nachts und in der Dämmerung hat man keine Chance.

Ein Tampen oder Netz in der Schraube ist unsere Horrorvorstellung. Wir sind keine Taucher und mein Versuch, die Logge apnoe-tauchmäßig zu reinigen, hat mich komplett ernüchtert. Ohne zusätzliche Luft ist für uns ein Freischneiden der Schraube von einem eingefangenen Tampen schlicht unmöglich. Das macht kein gutes Gefühl, denn wir haben es lieber, wenn wir uns in möglichst vielen Situationen selbst helfen können. So war uns am Ende unserer Biskaya-Tour auch klar, dass wir »Taucherfahrung« brauchen.

Und am Sonntag den 19.01. ist es dann soweit. An einem Schnuppertauchnachmittag der [Tauchschule WasserFest](#) tauchen wir zum ersten Mal ab. Weder Astrid noch ich haben irgendeine Vorstellung von dem, was uns da nun erwartet. So ist die ganze Sache schon etwas aufregend. Zusammen mit vier weiteren Neulingen werden wir zunächst einmal in der Tauchschule »eingekleidet«. Danach hören wir etwas Theorie. Nach etwa einer Stunde geht's zum Schwimmbad. Wir zwängen uns in die Neos, meiner sitzt absolut faltenfrei, aber ich kann noch atmen. Die Lebkuchen von Weihnachten rächen sich böse, vielleicht hätte ich doch ehrlicher sein sollen und ein Lebkuchen-X auf das XL aufschlagen sollen, was ich beim Einkleiden wirklich überzeugend übergebracht habe. Astrid sieht in dem Ding irgendwie besser aus, ich aber fühle mich wie das Sams und tausche meinen letzten Wunschpunkt bei dem Taucherlehrer gegen "Bitte keine Profifotos!" ein.



Bodenkrabber am Puzzle

Als wir die Ausrüstung, im Wesentlichen Tarierweste, Flasche, Atemregler und eben Neo, Flossen und Brille am Start haben, ist mir schon klar, dass das mit einer solchen Ausrüstung auf der PINCOYA nichts wird. Der Kram ist sauschwer, sperrig und unhandlich. Selbst wenn wir die Ausrüstung noch in eine der Backskisten reinpuzzeln können, der ganze Kram ist einfach viel zu schwer. Das kann die PINCOYA nicht auch noch verdauen und wenn ein Kilo zum anderen kommt, dann nennt man das wohl nicht nur bei älteren Männern Übergewicht. Aber egal, nun ist erst einmal Abtauchen angesagt.

Mit einem eleganten Hüftschwung lupfe ich meinen faltenfreien Achtersteven vom Beckenrand und drehe mich ins Wasser. Die Brille sitzt und die Atmung funktioniert. Astrid und ich sind Nasenatmer. Der Kopf versteht das und weiß, dass nun Mundatmung angesagt ist. Die Koordination ist ungewohnt, funktioniert aber ganz gut, solange der Kopf aufpasst. Ist er abgelenkt, endet der Nasenatmungsversuch in einem ungewollten Druckausgleich in der Taucherbrille. Unsere Tauchlehrerin hat unsere Tarierwesten voll aufgeblasen. Das macht mich nun auch dort faltenfrei, wo ohnehin schon keine Falten mehr waren. Die Sache mit der aufgeblasenen Tarierweste ist bequem, wir treiben am Beckenrand wie Korke vor uns hin. Also Kopf unter Wasser und atmen. Wow, geht! Ein komisches Gefühl ist es doch, aber irgendwie auch cool. Astrid treibt an mir vorbei. Sie sieht mich nicht. Dann doch ein Blick zu mir. Habe ich auch so große Kulleraugen hinter der Brille? Das verleiht Astrid einen erstaunten Blick. Hinterher erfahre ich, dass ich wie ein Kugelfisch geglotzt haben soll. Nun ja.

Dann das Kommando zum Abtauchen. Wir haben gelernt, dass wir dazu etwas Luft aus der Tarierweste lassen sollen. Ich sehe wie Astrid ca. 10 cm untergeht und es beginnt, um sie herum zu blubbern. Auch ich drücke den Luftauslass meiner Tarierweste, aber nichts passiert. Also drücke ich noch mal, gehe aber nur gut 3 cm unter. Ok, dann muss ich wohl etwas doller drücken. Weitere 4 cm folgen, bevor ich mich daran erinnere, dass ich den blöden Auslass ja nach oben halten soll. Oh! Ich Depp, alles klar!!! Also halte ich den Auslass hoch und drücke noch mal richtig. Astrid verschwindet im Handumdrehen, in meinen Ohren knackt es und der Schwimmbeckenboden verhindert einen ungehinderten Tieftauchgang. So ein Schwimmbad ist gar nicht schlecht, da kann man wenigstens nicht gleich abhanden kommen. In der Biskaya wäre das bestimmt irgendwie blöd gewesen. Druckausgleich! Irgendwelche unbekanntenen Kräfte drehen mich um. Doch ich bin allein auf dem Boden des Schwimmbads, alle anderen sind noch oben oder auf halben Weg zu mir. Meine Nase droht die Bodenfliesen zu beschnuppern. So macht das auch ein Wels im Aquarium, der schlabbersaugt sich an den Scheiben des Aquariums entlang. Vielleicht sind wir verwandt. Ich sehe die Fliesen und weiß Astrid über mir. Das war wohl doch etwas viel Luft, die ich da rausgelassen habe, aber in der Flasche ist ja noch genug. Mit der anderen Taste kann man die Weste wieder aufblasen. Ich atme tief ein. Unter Wasser zu atmen ist gewöhnungsbedürftig, aber mein Kopf schlägt sich ganz gut in der neuen Umgebung. Nach zwei weiteren tiefen und genussvollen Atemzügen, man gönnt sich ja sonst nichts unter Wasser, ist es Zeit mal Ordnung in meine Tauchsituation zu bringen. Ich drücke die Aufblastaste meiner Weste und sehe Astrid mit einem erstaunten Blick unter mir verschwinden. Upps...

Blubbs ... erstaunt gucke ich mich im Schwimmbad um. Oberhalb des Wassers blubbert auch nichts mehr. Ich treibe wie ein Korke zum Beckenrand, als der Tauchlehrer neben mir auftaucht und besorgt fragt, ob alles ok ist. Ja, ja, schon, aber irgendwie sind diese Tasten echt gefühllose Grobmotoriker!

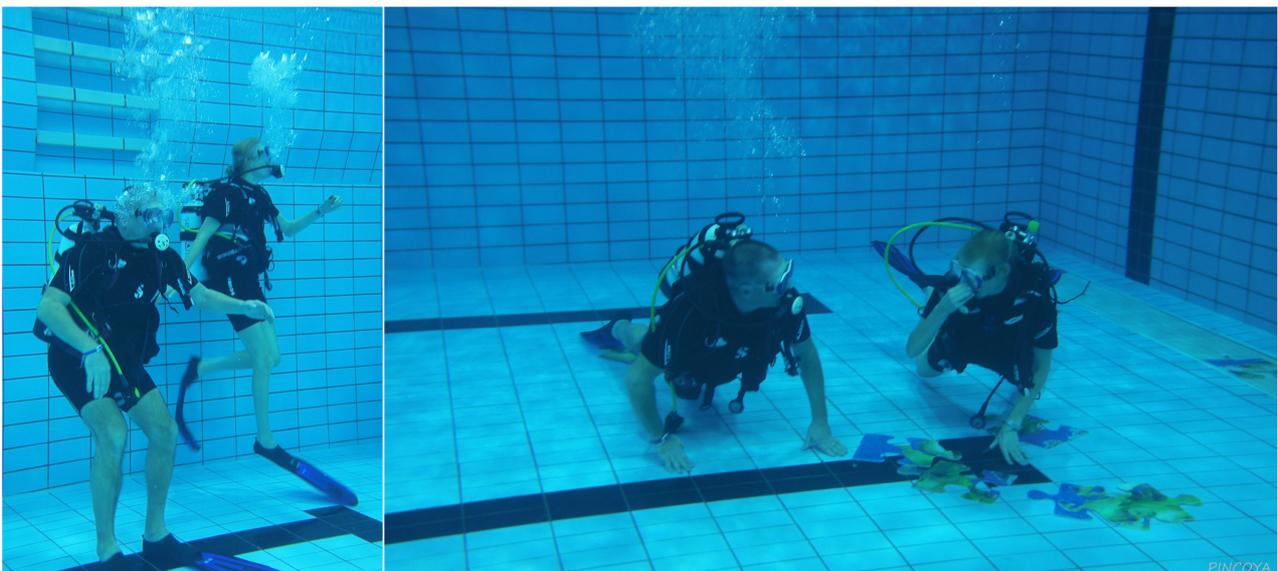


Paartanz!

Neuer Versuch. Mein Erfolg hält sich in Grenzen. Für mich gibt es wohl nur ein Unten oder Oben und kein Dazwischen. Und da wir ja bei einem Tauchkurs sind, entscheide ich mich für das Unten. Also raus mit der Luft aus der Weste. Ganz vorsichtig! So gefühlvoll habe ich noch nie Luft rausgelassen. Und bums... Hallo Schwimmbadboden, wir kennen uns ja schon.

Wie vorher besprochen, sollen wir nun mal versuchen, uns irgendwie zielgerichtet fortzubewegen. Das »zielgerichtet« ist aber nur im weitesten Sinne zielgerichtet. Hundepaddeln hilft etwas, die Flossenkoordination gewinnt definitiv noch keinen Preis in der Kategorie »Anmut«. Also tue ich einfach so, als ob ich genau dahin will, wo es mich gerade hintreibt. Die Zappelerei mit den Flossen macht die Sache zwar nicht besser, aber hinterher sagt mir Astrid, dass sie sehr beeindruckt war, wie zielgerichtet ich geschwommen bin. Gute Taktik! Ruhiges Gleiten ist angesagt, das unvorhersehbare Ziel mit der größten Selbstverständlichkeit annehmen. Genau so sieht souveräner Erfolg aus. Trotzdem komme ich mir irgendwie unkoordiniert vor, ich rudere heimlich mit den Armen und suche unmerklichen Halt am Schwimmbadboden. Trotzdem lande ich immer wieder wie ein toter Unterwasserkäfer in wenig anmutigen Seitenlagen auf dem Schwimmbadboden.

Nun das Unterwasserpuzzle. Wir sollen ein Riesenpuzzle auf dem Schwimmbadboden zusammenpuzzeln. Da der Schwimmbadboden und ich uns inzwischen gut verstehen, ist das kein Problem. Wenn da nicht dieses Problem wäre, auch dort hinzukommen, wo man gerade hin will. Und irgendwie sind die Arme im entscheidenden Moment doch immer irgendwie zu kurz. Zielgerichtetes Greifen geht anders. In einem eleganten Bogen treibt es mich auf ein Puzzleteil zu! Jetzt nur Geduld. Ein klitzekleiner Flossenschlag mit dem rechten Fuß. Nur nicht zu viel, sonst treibe ich auf der Zielgeraden doch noch im letzten Moment wieder ab. Mein Kopf sagt schon längst »greif endlich zu, Alter«, aber ich warte. Dann der beherzte Zugriff, während ich so tue, als ob Routine und Körperbeherrschung Mutter und Vater dieses unerwarteten Erfolgs sind.



Unterwasseranmut...

So langsam gewöhnt man sich an die ungewohnte Umgebung und so langsam geht es tatsächlich auch ganz gut. Das Atmen wird routinierter und der Kopf muss nicht mehr so viel mitdenken.

Doch nun kommen schon die Übungen, die mir doch etwas Sorge bereiten. Nur das Gruppenfoto gewährt uns noch etwas Aufschub. Übung 1: Mundstück raus, aus dem Mund blubbern, Mundstück wieder rein und mit der Restluft aus der Lunge Mundstück freipusten. Kein gutes Gefühl am Beckenboden, denn da gibt's ja nur Luft in Flaschen, deswegen beschließe ich, auch gar nicht erst lange zu fackeln. Die Tauchlehrerin macht es vor, alles wie besprochen, aber ich verstehe ihr Zeichen irgendwie doch nicht so richtig und mache gleich mal mit. Das beschleunigt unsere Tauchlehrerin ganz ungemein und ein Sekündchen später stopft sie mir auch schon wieder mein Mundstück rein. Und macht ein Zeichen, dass unter und über Wasser wohl eine ziemlich ähnliche Bedeutung hat. Upps! Astrid schwebt neben mir und guckt mich wieder mit diesen großen, erstaunten Taucherbrillenkulleraugen an. Ok, war wohl etwas voreilig, aber ich habe fertig. Dann noch die Übung 2: Wasser in Brille und wieder rauspusten. Das geht einfacher als dieses Mundstückspielchen.

Danach tauchen wir noch 15 Minuten vor uns hin. So richtig koordiniert finde ich mich immer noch nicht, aber bevor es wieder nach oben geht, sind der Hallenboden und ich die besten Freunde geworden.

Alles in allem ein tolles Erlebnis. Auch, wenn es zunächst echt ungewohnt war. In dieser einen Unterwasserstunde haben wir beide richtig viel gelernt. Und nun haben wir wenigstens eine Idee, wie es ist zu tauchen. Mal sehen, wie wir nun unser Problem lösen, die Schraube ggf. freizuschneiden oder auch mal die Logge und den Rumpf zu reinigen oder die Opferanoden an der Schraube zu tauschen. Eine echte Tauchausrüstung wird es sicher nicht werden können, mal sehen, was da noch so geht.